

„Wir brauchen eine wirkliche Heimat“

Landsmannschaft Ostpreußen, Westpreußen, Danzig, Ortsgruppe Dülken, feierte 60-jähriges Bestehen

Dülken (maba). Im Rheinischen Hof in Dülken wurde vor genau 60 Jahren die Landsmannschaft Ostpreußen, Westpreußen und Danzig der Ortsgruppe Dülken ins Leben gerufen. Diesen runden Geburtstag feierte die Landsmannschaft am Samstag mit einer Kaffeetafel, mit Musik, dem Ost- und Westpreußenlied, dem Mundharmonikakreis Wessel und dem Ortsbürgermeister Michael Aach.

Orts- und Landesvorsitzender Jürgen Zauner (71) aus Dülken, der unter anderem an das Kriegsende vor 65 Jahren erinnerte, war ebenfalls vor Ort. Thema war natürlich auch die Volksabstimmung vor genau 90 Jahren in Ostpreußen, als man mit überwältigender Mehrheit entschieden hatte: Wir bleiben deutsch - was dann jedoch anders kam. Bürgermeister Günter Thönnessen hatte die Landsmannschaft wissen lassen, dass sie in den vergangenen Jahrzehnten das Gedenken an das große Leid wach gehalten habe.

Rückblick auf gelungenen Neuanfang

Die Flüchtlinge haben im Krieg alles verloren, hatte Thönnessen in einem Grußwort mitgeteilt. Er stellte aber auch fest, dass man auf einen „gelungenen Neuanfang“ zurückblicken können. Ortsbürgermeister Michael Aach dankte im Dülkener Hof, wo der runde Geburtstag am Samstag gefeiert wurde, den Vertriebenen für ihren Einsatz, ihren Mut, ihre Mitarbeit auf verschiedenen Ebenen. Jürgen Zauner erinnerte daran, dass es in Dülken auf dem Friedhof auch das Kreuz des

deutschen Ostens gebe. Aufgrund des Alters (viele Flüchtlinge sind bereits verstorben) hat die Ortsgruppe Dülken nur noch 27 Mitglieder, die sich dreimal im Jahr treffen.

Mit 94 Jahren ist die in Süd-West-Afrika geborene Anita Neubecker inzwischen das älteste Mitglied der Landsmannschaft. Auf Landesebene hat die Landsmannschaft noch rund 2.200 Mitglieder. Es waren einmal über 12.000. Jürgen Zauner erinnerte daran, dass die Landsmannschaften aus dem Osten von Deutschland von Anbeginn der Bundesrepublik Deutschland präsent gewesen seien. Auch in Dülken. Gleichwohl seien diese 60 Jahre Landsmannschaften kein Grund zum Jubeln, weil die millionenfachen schwersten Verletzungen der Menschenrechte bis heute nicht geheilt und nicht wirklich aufgearbeitet seien.

Man habe nicht das erreicht, was bis 1990 das Verfassungsziel gewesen sei, nämlich den Ostdeutschen die Heimat und der Nation ein Viertel des Vaterlandes, das Land zwischen Maas und Memel, zu erhalten. Bezogen auf Dülken stellte Zauner fest: „Wir Vertriebene haben ab 1945 das Gesicht der



Ortsbürgermeister Michael Aach (links) mit Landesgruppenchef Jürgen Zauner im Dülkener Hof beim 60. Geburtstag der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen und Danzig Ortsgruppe Dülken. Vorn im Bild das älteste Mitglied der Ortsgruppe, die 94-jährige, in Süd-West-Afrika geborene Anita Neubecker. Rechts im Bild Hartmut Persecke aus Anrath, der den Ortsverband der Vertriebenen dort führt.

Stadt verändert - waren aber nicht immer gerne gesehen. Doch in den offiziellen oberflächlichen historischen Stadtinformationen kommen wir erst ab dem Jahre 2007 vor.“

Er habe erst nach zahlreichen Eingaben den heutigen Bürgermeister Günter Thönnessen von der Notwendigkeit einer Überarbeitung der Historie überzeugen können. Altersbedingt hätten in den letzten Jahren viele Vertriebene, viele Gruppen aufgeben müssen, sich weiter ehrenamtlich zu engagieren. Die meisten

Vertriebenen hätten, so Zauner, weiter in seiner Rede, „Leid und Unrecht mit ins Grab genommen“. Zauner erinnerte auch daran, dass am 9. April 1945, somit vor fast auf den Tag genau 65 Jahren, General Otto Lasch in Königsberg den Abwehrkampf aufgeben musste. Von den sogenannten über 100.000 „befreiten Bürgern Königsbergs“ waren nach vier Jahren nur noch rund 25.000 am Leben. Für diese geschundenen und armen Menschen sei es, so Zauner, „ein einziges Martyrium“

gewesen. Er warf dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg vor, der historisch einmaligen Aufgabe in Europa über menschenrechtliche Rhetorik hinaus auch menschenrechtliche Maßstäbe nicht zu verwirklichen. Zauner schloss mit den Worten: „Es lohnt sich für die Heimat Viersen einzusetzen. Bäume benötigen Wurzeln - wir alle aber eine wirkliche Heimat.“ Viel Beifall gab es von den gut 70 zum Treffen erschienenen Vertriebenen und Gästen.